Ein militärischer Zwischenfall aus dem Sonderbundskrieg von 1847

Autor(en): **Schnyder, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Taschenbuch**

Band (Jahr): **70 (1950)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-985383

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein militärischer Zwischenfall aus dem Sonderbundskrieg von 1847.

Von Dr. Werner Schnyder.

Der starke Eindruck, den der siegreiche Ausgang des Feldzuges der eidgenössischen Armee gegen den katholischen Sonderbund hervorgerufen hat, ließ einen kleinen, erfolgreichen Handstreich der Gegenseite beinahe in Vergessenheit geraten.

Der Sonderbund sah sich von Anfang an einer zahlenmäßigen Übermacht gegenüber. Es ist aber in erster Linie der Unentschlossenheit seines Kriegsrates zwischen Offensive und Defensive zuzuschreiben, wenn der überlegene Feldzugsplan General Dufours auf der langgestreckten Front vom Osten bis zum Westen an keinem einzigen Punkt durchkreuzt wurde. Eine rechtzeitige Offensive in der Richtung Aarburg gegen die schwächste Stelle der eidgenössischen Armee hätte vielleicht Dufour doch zu einer Änderung seiner Anordnungen zwingen können.

Statt dessen beschränkte sich die Tätigkeit des Sonderbunds auf einige lokale Aktionen im Freiamt gegen die vierte Division Eduard Ziegler. Im obern Freiamt stand die zweite Brigade König. Sie hatte am 8. November ihre Posten nach Sins, Oberrüti und Kleindietwil vorverlegt. In diesem südlichsten Dorf des Kantons Aargau war die zweite Kompagnie Forrer des Zürcher Bataillons 48 Kaspar Fäsi stationiert. Dieser

Abteilung stieß nun am Morgen des 10. November 1847 das Mißgeschick zu, daß bei einem unerwarteten Vorstoß eines Luzerner Bataillons 53 Mann, d. h. zwei Fünftel des Bestandes von 133 Mann, ohne einen einzigen Gewehrschuß gefangen genommen wurden.

Der Handstreich auf Kleindietwil stand nach der Darstellung Philipp Anton von Segessers[1]) im Zusammenhang mit der Aktion gegen die Sinser Brücke. Dieses strategisch wichtige Verbindungsstück war bereits in den Besitz der Division Ziegler gelangt, als es dem Generalstabschef des Sonderbundes, Oberst von Elgger, am 10. November von der Zuger Seite her durch das überraschende Zusammenspiel von zwei Batterien, einem Infanteriebataillon und einer Scharfschützenkompagnie gelang, zuerst die Rückgabe der Brücke zu erzwingen und hernach die rechte Hälfte der Brücke zu sprengen. Um nun die Aufmerksamkeit von dieser Hauptkolonne, die auf dem rechten Reußufer operierte, abzuwenden, gelangte am gleichen Morgen des 10. November auch auf dem linken Reußufer durch das in Inwil liegende Luzerner Bataillon Meyer-Bielmann sowie ein kleines Detachement der Scharfschützenkompagnie Segesser ein Überraschungsmanöver zur Ausführung, das vermöge der gleichen Hauptvoraussetzung eines dichten Nebels und anderer günstiger Faktoren vollständig gelang.

General Dufour hat diesen Zwischenfall in seinem Bericht über den Feldzug von 1847 mit der Vernachlässigung des Sicherheitsdienstes begründet. Der Oberbefehlshaber fügt anschließend bei: „Diese Lehre ging für unsere Truppen nicht verloren. Der Sicherheitsdienst wurde von nun an mit großer Sorgfalt geübt“[2]). Besonders scharf hat 1896 Oberst Ulrich Meister über das Verhalten der Kompagnie Forrer geurteilt. „Ohne auch nur den einfachsten Anforderungen des Sicherheitsdienstes einer vorgeschobenen Abteilung Genüge zu leisten, ohne die nötige Fühlung nach vorne, ohne Verbindung nach rückwärts, kantonierte die Zürcher Truppe sorglos in dem

---

[1]) Beiträge zur Geschichte des innern Krieges in der Schweiz im November 1847 von einem Luzernischen Miliz-Offizier (Ph. A. von Segesser), Basel 1848, S. 39.

[2]) Allgemeiner Bericht des Eidg. Oberbefehlshabers über die Bewaffnung und den Feldzug von 1847, Zürich 1848, S. 24, wo jedoch die Zahl der Gefangenen mit 45 angegeben wird.

Dörfchen Dietwil"[3]). Seither ging Meisters Urteil teilweise wörtlich in die Literatur über[4]). Wir sind nun heute in der Lage, diese heftige Kritik an Hand zweier Originalbriefe[5]) einer Überprüfung zu unterziehen und auf das richtige Maß zurückzuführen.

Im ersten Brief erstattet Hauptmann Theophil[6]) Forrer, der Kommandant der in Kleindietwil liegenden Zürcher Kompagnie, seiner Gattin Louise Forrer-Rieter in Winterthur eingehend Bericht über die neue Situation seit der Dislokation nach Kleindietwil.

Dietwyl, 8. November 1847.

Liebe Louise!

Der Commandant unserer Truppen fand, daß wir unsern Dienst so gut versehen, daß er uns gestern von Merischwand nach Dietweil ca. 10 Minuten von der Gislikonerbrücke dislocirte; unsere Feinde liegen jetzt ca. 10 Minuten von uns entfernt; da wir hart an der Zuger und Luzerner Grenze liegen, dieser schwierigen Lage wegen erhielt er noch zu meiner Compagnie 2 Mann Cavallerie, um nöthigenfalls sogleich Verstärkung kommen zu lassen. Gestern abends 5 Uhr bezog mein Quartier mit noch zwei meiner Offiziere beim katholischen Pfarrer Meier in hier, einem scharmanten Mann mittleren Alters, der von seiner Schwester bedient wird. Als ich abends mit dem 1. Unterlieutnant die Gegend rekognoszirte, kam ich

---

[3]) Die Zürcher Truppen im Sonderbundsfeldzug 1847, in Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich auf das Jahr 1896, S. 11.

[4]) Wörtlich, ohne Zitat übernommen von Albert Heer und Gottlieb Binder in: Der Sonderbund, Zürich 1913, S. 213; Johannes Dierauer, Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft, Bd. V, Gotha 1922, S. 788.

[5]) Die beiden Briefe befinden sich im Besitze einer Enkelin von Hauptmann Forrer, Fräulein Dr. Emma Reinhart in Baden i. A. Ich benütze die Gelegenheit, Herrn Oberst Fritz Rieter in Zürich für die liebenswürdige Vermittlung der beiden Dokumente meinen geziemenden Dank auszusprechen.

[6]) Der richtige Taufname von Hauptmann Forrer lautete nicht Theophil, sondern Jonas Gottlieb (deutsche Form von Theophil). Er war 1815 in Winterthur geboren und hatte sich 1839 mit Louise Elisabetha Rieter verehelicht. Die Familie Forrer-Rieter wohnte 1847 im Hause zum Forren. In den kantonalen Militäretats erscheint Forrer immer unter dem angenommenen Rufnamen Theophil.

unversehens auf Luzerner Gebiet; als wir so fort marschierten, holte uns ein Mann ein u. ersuchte uns schleunigst umzukehren, da wir jeden Augenblick riskirten, Sonderbündler anzutreffen, von denen er uns nichts gutes verspreche; wir kehrten daher schleunigst um; als ich auf der Wache meine Befehle ertheilt hatte, ging ich zu meinem Pfäffchen, der uns aufs beste traktirte. Um 10 Uhr ging zu Bette, vorher erlabte mich noch ein wenig an der herrlichen Nacht, erhellt durch den schönsten Sternenhimmel; die Stille wurde nur zuweilen durch Jodeln aus dem feindlichen Lager unterbrochen. Morgens 1 Uhr wurde von dem wachthabenden Offizier geweckt, der mir meldete, daß man heftigen Kanonendonner aus der Gegend von Luzern vernehme, und wirklich, wie ich ans Fenster trat, wurden diese Alarmschüsse von 5 zu 5 Minuten längs der Luzerner und Zugergrenze beantwortet. Eine halbe Stunde später hörte man zuerst in weiter Entfernung, dann immer näher und näher Generalmarsch schlagen; auf dieses hin ließ ich das nämliche thun, stellte meine Compagnie auf und sandte einen Cavalleristen um Meldung ins Quartier unseres Majors eine Stunde von hier. Morgens 3 Uhr hörten wir die Artillerie aufbrechen, eine halbe Stunde später Infanteriemassen, gegen 4 Uhr kamen mehrere Gemeindräthe und bemerkten mir, man habe ihnen schon mehrmals gedroht, ihren Ort zu überfallen, ich solle sie doch ja nicht verlassen. Ich tröstete sie, indem ihnen sagte, daß der Feind wegen meinen 116 Mann nicht so viel Lärmen machen würde und daß ihre Bewegung nach einer andern Seite gerichtet sein müsse, welches denn auch wirklich geschah, indem sich alles nach der Gegend von Luzern zog. Diesen Nachmittag machte uns Herr Oberst Ziegler als unser Divisionär mit unserem Brigadier, Herrn Oberst König, einen Besuch. Ich führte sie zu den von den Luzernern oberhalb der Gislikonerbrücke gemachten Minen. Herr Ziegler erklärte dieselben für unschädlich. Als ich ihm das diesen Morgen Vorgefallene erzählt hatte, wovon er am Morgen Bericht erhielt, ersuchte er mich, das Ganze schriftlich und so detailliert als möglich aufzusetzen, da er diesen Rapport sogleich nach Bern befördern wolle, indem Truppenbewegungen von großer Wichtigkeit für einen Befehlshaber seien. Herr Oberst Ziegler und König behandelten mich sehr freundschaftlich, und ich hatte die Ehre, mit ihnen eine Bouteille Margräfler zu leeren.

Da meine Zeit sehr in Anspruch genommen wird, sowohl bei Tag als Nacht, so ängstige Dich nicht, wenn Du nicht bald wieder einige Zeilen von mir erhältst. Es umarmt Dich herzlich

Dein Dich innigst liebender

Théophile.

Grüße mir alle Verwandten und küsse mir die lieben Kinder[7]).

Aus diesem ersten Bericht geht hervor, daß die beiden ersten Tage in Kleindietwil ohne jede Störung verlaufen waren und Oberst Ziegler sich selber von den getroffenen Vorsichtsmaßnahmen überzeugt hatte. Aber schon am 9. November trafen beunruhigende Nachrichten ein, welche erhöhte Wachsamkeit notwendig machten. Daß trotzdem am Morgen des 10. November der Überfall der Luzerner so restlos gelang, ist dem unglücklichen Zusammentreffen widriger Umstände, vor allem dem gleichzeitigen Angriff der Luzerner mit dem Ausziehen der Schüsse auf Zürcher Seite zuzuschreiben. Besonders aufschlußreich erweist sich nachfolgender Brief von Aidemajor M. Pfau[8]) an Frau Louise Forrer-Rieter in Winterthur mit einer genauen Schilderung der militärischen Ereignisse.

Muri, den 12. Nov. 1847.

Wertheste Frau Forrer!

Sie werden vermuthlich bereits indirekte die traurige Kunde von der Gefangennahme Ihres Gatten durch die Luzerner erhalten haben. Da aber in solch bewegten Zeiten Gerüchte die Sache meistens entstellen und übertreiben, so mag Ihnen eine Darstellung des wahren Sachverhalts nicht unerwünscht sein.

---

[7]) Die beiden Töchter Bertha Forrer, geb. 1840, und Laura, geb. 1841, welch letztere sich 1863 mit Joh. Heinrich Reinhart verheiratete.

[8]) Oberlieutnant Matthäus Pfau, geb. 1820, Kaufmann in Winterthur, 1854—1862 Kantonsrat, 1859 Platzkommandant von Lugano im Kriege zwischen Österreich und Piemont; er erwarb 1865 die Kyburg und starb 1877.

Bis zum 8. dieß besetzte unser Bataillon den mittlern Theil des Freiamts, an diesem Tag kam aber Ordre zur Besetzung auch des südlichen Theils. Ihr Gatte bezog nun mit seiner Compagnie in der Grenzgemeinde Dietwyl Quartier und erhielt gemeßenen Befehl, besonders bei Nachtzeit strenge Wache zu halten. Als am Abend des 9. dieß der Bericht ins Hauptquartier gelangte, daß die Luzerner in der Nacht einen Überfall beabsichtigten, wurde ihm Wachsamkeit noch dringender anempfohlen, und wirklich ließ er es die Nacht durch an keinen Vorsichtsmaßregeln fehlen. Die Nacht verging, ohne daß sich Feinde gezeigt hätten; dadurch sicher gemacht, entließ Hr. Forrer bei Tagesanbruch einen Theil seiner Wache zum Frühstück, der andere Theil war durch die langen Wachstrapazen sehr ermüdet, und alle hatten obendrein die alten Schüße ausgezogen, um frisch zu laden. In diesem Moment, es war Morgens 7 Uhr und ein dichter Nebel lagerte sich im Thal, rückten drei Compagnien Luzerner vor das Dorf, umzingelten dasselbe in aller Stille, machten von allen Seiten gleichzeitig den Angriff und nahmen auf diese Weise einen großen Theil der wehrlosen Mannschaft gefangen. 4 Offiziere, 42 Unteroffiziere und Soldaten, 3 Tambours, 2 Sappeurs, 1 Cavallerist und 1 Frater[9]) fielen in die Hände der Luzerner, die sich damit augenblicklich nach Gisikon entfernten. Verrätherei von Seite mehrerer Einwohner Dietwyls hat am meisten zum glücklichen Erfolg des Einfalls beigetragen. Der Überfall geschah so schnell und unsre Cantonnements waren so weit auseinander, daß die Hilfe nicht mehr bei Zeiten eintreffen konnte und höchstens hinreichte, die Flüchtigen zu sammeln. Das Bataillon verliert an Hr. Forrer einen wackern Offizier, und wie beliebt er war, zeigte am besten die Untröstlichkeit seiner verlassenen flüchtigen Soldaten, sowie die allgemeine Theilnahme des ganzen Bataillons. Neben ihm wurden noch Herr Oberlieutnant Wegmann von Zürich, Herr 1. Unter-Lieutnant Wegmann von Tagelschwangen und Herr 2. Unter-Lieutnant Wolfer von Andelfingen[10]) gefangen genommen. Indem ich Ihnen von dem Sie betroffenen Unfall namens aller Waffengefährten

---

[9]) Sanitätssoldat.

[10]) Oberlieutnant Jakob Wegmann von Zürich, 1. Unter-Lieutnant Hans Ulrich Wegmann von Tagelswangen, 2. Unter-Lieutnant Adam Wolfer von Kleinandelfingen.

meine herzliche Theilnahme bezeuge, glaube ich Sie über das Schicksal Ihres Gatten insoweit beruhigen zu können, daß ihm nichts Übles widerfahren wird und wir Hoffnung haben, ihn binnen kurzem vielleicht befreien oder gegen andere Gefangene auswechseln zu können.

Einer diesen Abend von Dietwyl zurückgekehrten Cavallerie-Abteilung ist es gelungen, den Koffer, sowie die Reisetasche Herrn Forrer's zurückzubringen und werde ich Ihnen solche mit erster Gelegenheit einsenden.

In der angenehmen Hoffnung, daß diese in Eile geschriebenen Zeilen einiges zu Ihrer Beruhigung beitragen werden, versichere ich Sie meiner wahren Hochschätzung.

M. Pfau
Aide-Major.

Die 53 Gefangenen wurden in der Stadt Luzern unter Jubel und Hohn empfangen[11]), so daß die bereits stark gesunkene Stimmung der Bevölkerung wieder Auftrieb erhielt. Die Gefangenschaft dauerte indessen genau 13 Tage, denn am 22. November fiel die Entscheidung am Rooterberg und am 23. November 1847 zog die eidgenössische Armee in Luzern ein.

Die militärische Aktion war beendigt. Zu lösen war noch die Frage der Vergütung der beim Überfall abhanden gekommenen Ausrüstungs- und Gebrauchsgegenstände. Doch beschränkte sich die unter Schultheiß Jakob Robert Steiger stehende Luzerner Regierung auf die Rückgabe der noch vorhandenen Stücke. Auf weitere Forderungen in der Höhe von Fr. 690.— für vermißte Gegenstände, die den gefangengenommenen Zürchern als persönliches Eigentum gehört hatten, trat sie auch dann nicht ein, als sich die Zürcher Regierung bereit erklärte, wenigstens auf die Entschädigung der dem Staate gehörenden Gerätschaften in der Höhe von Fr. 154.— zu verzichten[12]). Bei dieser Sachlage blieb Zürich nichts anderes

[11]) Schweizer Militär-Almanach 1848, Basel 1848, S. 290.

[12]) Staatsarchiv Zürich, MM 31.47, S. 539, Schreiben Zürichs an Luzern vom 23. Dezember 1848 — MM 31.48, S. 658, Mahnung Zürichs an Luzern vom 6. Oktober 1849 — Q I 121d.3, Antwort Luzerns an Zürich vom 5. November 1849.

übrig, als den Bundesrat um Beistand gegen Luzern anzurufen[13]). Nach einigem Zögern zog es der Bundesrat vor, mit Beschluß vom 9. Juli 1850 den Betrag von Fr. 690.— selber zu übernehmen und dem Kanton Zürich auf die dortige Zollkasse anzuweisen[14]). Die Entschädigungen wurden der Mannschaft[15]) anläßlich eines Wiederholungskurses im Herbst 1850 ausgerichtet, so daß das kantonale Kriegskommissariat am 20. Dezember 1850 der kantonalen Militärdirektion die Schlußabrechnung überweisen konnte. Damit schließen sich die Akten dieses erfolgreichen Handstreiches.

---

[13]) StA. Z., MM 31.48, S. 743, Schreiben Zürichs an den Bundesrat vom 8. November 1849.

[14]) StA. Z., Q I 34, wo auch genaue Listen der vermißten Ausrüstungsgegenstände vorliegen.

[15]) StA. Z., Q I 34. Die Mannschaft stammte aus der nähern und weitern Umgebung von Winterthur, aus Töß, Neftenbach, Breite, Hettlingen, Seuzach, Stadel, Waltenstein, Elgg, Hofstetten, Nußberg und Zell. Als Unteroffiziere werden aufgeführt die Wachtmeister Hans Heinrich Kläui und Johannes Schnetzler von Töß, die Korporale Rudolf Diener und Jakob Kuhn.